

haben, welches in diesem Blatt zur Genüge charakterisiert wurde und von unzähligen Menschen als Schande empfunden wurde, entfesselten sie einen Sturm, der viele Monate angehalten hat und ohne dieses Flugblatt niemals diese Heftigkeit hätte erreichen können. Jetzt scheinen sie wiederum einige willfähige, politische Analphabeten unter den Ostjuden veranlassen zu wollen, daß sie uns, den Kämpfern für die volle Gleichberechtigung der Ostjuden, mit einer Gegenliste in den Rücken fallen. Von welcher Verfassung diese politischen Verbündeten unserer liberalen Führer sein können, denen aufgetragen wird, auf ihrer eigenen Entrechtung, also Dokumentierung ihrer Minderwertigkeit zu bestehen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Sollte das zutreffen, so werden diese Machenschaften, ähnlich dem liberalen

Flugblatt, eine Reaktion auslösen, die unsere Sache nur stärken kann.

Der Kampf geht also nach dem Willen unserer Gemeindeglieder weiter und wird noch weiterhin das Gemeindeleben vergiften und das Ansehen der Gemeinde schädigen. Das alles nur, weil eine kleine Gruppe machthungriger und ehrgeiziger Menschen nicht auf die Unterdrückung Anderer verzichten will. Sie ist politisch zu rückständig und geistig zu träge, um wenigstens die schlimmsten Auswüchse der Wahlrechtsbestimmungen und der Verhandlungspraxis zu beseitigen. Bei einem altersschwachen Kollegium, das sich seit Jahrzehnten kaum durch Hinzuwahl jüngerer Menschen erneuert hat, zwar ein Milderungs-umstand aber niemals ein Entschuldigungsgrund.

— in schwerster Weise gesündigt wird. Es steht weiterhin fest, daß der Vorsteher einer jüdischen Gemeinde, Hr. Kahn, sein im Landesverband feierlich gegebenes Wort gebrochen hat. Es steht endlich fest, daß das von den Chemnitzer Liberalen herausgegebene Flugblatt nicht nur Unrichtigkeiten und Unwahrheiten enthält, sondern auch die in den Tagen Hitlers besonders gefährliche und verwerfliche Bezeichnung der Deutscheindlichkeit gegen einen Teil — und wahrlich nicht den schlechtesten! — der eigenen Gemeindeglieder!

Alle diese Schändlichkeiten — jawohl! Schändlichkeiten! — haben in Hr. X kein besonderes Interesse erweckt, keinerlei sittliche Entrüstung hervorgerufen — die Ironisierung getaufter Nazis aber veranlaßt ihn zu einem Protest, den er an 25 der größten jüdischen Organisationen versendet! Ist das nicht eine Verkehrung und Verwirrung grundlegender sittlicher Begriffe? Heißt das nicht, die Nebensache zur Hauptsache und die Hauptsache zur Nebensache machen? Heißt das nicht, die Form höher stellen als die Sache, sich mit vornehmen Ton begnügen, anstatt auf vornehmes Tun zu dringen!

Es würde kaum lohnen, diese Dinge öffentlich zu besprechen, wenn es sich um einen Einzelfall handelte; Hr. X ist aber ein Typ für ungezählte Leute, die außer sich geraten, wenn einer für verwerfliche Dinge ein starkes Wort gebraucht, die aber Unrecht, Gewalttätigkeit, Wortbruch und ähnliche Dinge lau hinnehmen, ohne auch nur einen Finger zu rühren! Nur diese überaus zahlreiche Menschen-Spezies ist letzten Endes Schuld daran, wenn das Unrecht blüht, die Unwahrheit triumphiert, der Wortbruch alltäglich wird!

Wir, die wir von frühester Kindheit auf mit jüdischem Geist, mit dem Geist der Bibel, mit dem fanatischen Sinn der Propheten für Recht und Wahrheit erfüllt worden sind, wir haben anders gelernt: Wir wissen sehr wohl auch den Wert guter Formen und des guten Tones zu schätzen; von der Thora wird rühmend gesagt, daß sie trotz ihrer Wortkargheit lange Umschreibungen wählt, um un schönen Worten auszuweichen, aber in einem Punkte umschreibt sie nicht, geht sie auch kräftigen Worten, ja selbst einem Fluch nicht aus dem Wege: Dort, wo es gilt, diejenigen zu kennzeichnen und zu brandmarken, welche durch Unrecht und Gewalt die fundamentalen Grundlagen der menschlichen Gesellschaft untergraben! „Orur massig g'wul rehu“ — „Fluchwürdig ist, wer des Nächsten Grenze verrückt!“ — „Fluchwürdig, wer das Recht des Fremden, der Waise oder Witwe beugt! Und das ganze Volk sprach dazu: Amen!“ Und unsere Propheten scheuen vor den stärksten Worten nicht zurück, wenn

Guter Ton oder gutes Tun?

Ein Wort zur Chemnitzer Wahlrechtsfrage

Vor mir liegen zwei Rundschreiben; beide enthalten Entrüstungskundgebungen — das eine gegen den „Ton“ in den Artikeln der Chemnitzer V.P. über das dortige Wahlrecht, das andere gegen einen kleinen Artikel im „Allg. Jüd. Familienblatt“, worin die getauften Juden innerhalb der NSDAP. ironisiert und aufgefordert werden, zu den hohen Feiertagen ein „Minjan“ einzurichten. In dem Rundschreiben wird von diesem Artikel gesagt, daß er „jüdische Kultbegriffe und hebräische Sprachausdrücke in geradezu widerlicher Weise profaniert“, und es wurden „Verbände, Organisationen und Einzelpersonen aller Richtungen“ aufgefordert, eine solche „journalistische Verwilderung“ zu verhindern. Dieses Rundschreiben ist an 25 — fünfundzwanzig! — große Organisationen, Gemeindevorstände, Redaktionen und Einzelpersonen versandt worden! Also ein ganz beträchtlicher Aufwand an Arbeit und sittlicher Entrüstung. Und weshalb? Weil das Leipz. Familienblatt einen harmlosen Artikel mit an sich guter Tendenz in der Rosch-Haschanah-Nr. gebracht hat, der vielleicht besser in die Purim-Nr. gepaßt hätte!

Das zuerstgenannte Rundschreiben nimmt Anstoß an dem ganzen Zeitungskampf der Chemnitzer V.P. gegen die unerhörte Entrechtung der ausländischen Gemeindeglieder, ganz besonders aber an einzelnen Ausdrücken in den betr. Artikeln. In dem Rundschreiben wird im übrigen zugegeben, daß das Ziel des Wahlrechtskampfes durchaus zu billigen sei.

Hier aber ergibt sich sofort die Frage, um derentwillen ich diese Angelegenheit öffentlich zu besprechen, mich verpflichtet fühle: Hat Hr. X — so wollen wir den Verfasser dieser beiden Rundschreiben nennen — hat Hr. X für das von ihm als

gut erkannte Ziel dieselbe Begeisterung, dieselbe Energie, dieselbe Opferwilligkeit aufgebracht wie für den Kampf gegen eine vermeintliche sprachliche Entgleisung? Hat er gegen das unerhörte, ungerichte, unjüdische und unwahrhaftige Verhalten des Chemnitzer Vorstandes dieselbe edle, temperamentvolle und tatkräftige Entrüstung bekundet wie gegen den harmlosen Artikel über die „Braune Schul“ oder über das durch Herzl klassisch gewordene Wort „Mauschel“?

Es steht — auch nach Hr. X — fest, daß das Wahlrecht in Chemnitz ein schweres Unrecht ist; daß durch dasselbe nicht nur gegen jüdische „Kultbegriffe“ und „Sprachausdrücke“, sondern gegen Gesetz und Geist des Judentums, gegen den fundamentalen Grundbegriff der ganzen Bibel — die Gerechtigkeit

Für die Festtage

die schönsten Geschenke

Leibwäsche

Bettwäsche

Tischwäsche

Preise nie so billig wie jetzt

Leinenhaus

Friedrich & Sincke

Leipzig C1

Petersstraße 13

Bücherbesprechung

Kizzur Schulchan-Aruch von Rabbiner D. Feldmann.

Was ist der eigentliche Unterschied zwischen orthodox und liberal, zwischen denen, die das ganze Religionsgesetz, wie es im Schulchan Aruch kodifiziert ist, für verbindlich halten und denen, die der Ansicht sind, daß man auch in der Art seiner Gottesverehrung dem persönlichen Dafürhalten Raum geben dürfe? Der Unterschied ist eine verschiedene Bewertung von Form und Inhalt. Der gesetzestreue Jude macht zwischen diesen beiden keinen Unterschied, ihm ist keine religiöse Übung nur Form, vielmehr eine Art Botschaft Gottes an den Menschen, die ihm nicht durch Worte, sondern durch die Ausübung der vom Religionsgesetz vorgeschriebenen Zeremonie nahegebracht wird; fehlt auch nur eine scheinbar unwesentliche Einzelheit, wird die Übung in irgend etwas verändert, so spricht sich in ihr eben das nicht mehr aus, was der Gesetzgeber gemeint hat; darum hält er sich mit peinlicher Genauigkeit an die Bestimmungen. Der Liberale aber meint, daß es möglich sei, unabhängig von den Details, den Ausführungsbestimmungen einer Vorschrift, den Geist herausziehen zu können, er glaubt, sich von

der Form freimachen zu dürfen, wenn er nur den Inhalt festhält.

Und dabei ist eigentlich auf allen Gebieten des Lebens die Form ausschlaggebend. Das kam mir mit besonderer Deutlichkeit zu Bewußtsein, als ich dieser Tage den alten Kizzur Schulchan Aruch in der neuen Form, die ihm sein Bearbeiter, Rabbiner David Feldmann jetzt gegeben hat, vor mir sah. Ein in Größe und Umfang außerordentlich ansprechendes Werkchen in Bändecker-Format ist diese neue Ausgabe; sie hat nichts an sich von der meist unsympathischen äußeren Gestaltung, die viele an den Büchern heiligen Inhalts beanstanden. Sie ist ein kleines Schmuckstück, das jeder Bibliothek auch äußerlich zur Zierde gereicht und hat gerade die Größe, die man für solche Bücher wünscht, die man für unterwegs als Reiselektüre benutzt.

Man muß schon die große Popularität kennen, deren sich der Kizzur Schulchan Aruch überall da erfreut, wo das Leben nach rein jüdischen Gesichtspunkten geregelt wird, und wo man es mit dem Satze hält: „Heil dem Menschen, der stets ängstlich ist“, — nicht vor Gefahren, die ihm drohen könnten, sondern vor irgendeiner Verletzung seiner jüdischen Pflicht. In solchen Kreisen wird immer nach dem Kizzur Schulchan

Aruch gegriffen. Das große vierbändige Werk unseres Altmeisters Rabbi Josef Karo steht doch fast nur in den Bücherregalen der Rabbinen, die aus ihm schwer lösbare religiöse Probleme, die an sie herankommen, zu erledigen suchen. Das große Publikum aber hat sich an die übersichtlich geordnete und in so leicht faßlicher Sprache geschriebene „Abkürzung“ des Schulchan Aruch gewöhnt und entscheidet selbständig die alltäglich aufkommenden Zweifel nach diesem Buch.

Schon bei Erscheinen der früheren schnell vergriffenen Auflagen ist auf die Vorzüge aufmerksam gemacht worden, die die von Rabbiner Feldmann besorgte Ausgabe in sich vereinigt. Die gelehrten Anmerkungen haben die Beachtung und Anerkennung der Fachwissenschaftler gefunden, sie sind aber so gehalten, daß sie auch für den Laien durchaus faßlich sind und bestehen in der Hauptsache in der Entscheidung über solche Fragen, die in den Jahrzehnten aufgetaucht sind, die zwischen der Zeit Rabbi Salomo Ganzfrieds und der unsrigen liegen. Auch die überaus geschickt entworfenen Zeichnungen, die z. B. den Vorschriften über Zizith und Tfillin, über die vier Pflanzenarten am Laubhüttenfeste beigegeben sind, haben schon den früheren Auflagen ihre große Beliebtheit gewonnen.